



Abend =

Zeitung.

178.

Donnerstag, den 27. Juli 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Kellmer'schen Buchdruckerel in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Das Blumenmädchen.

Von Wilhelm Kitzler.

1.

Kind, hast Du Blumen mir gebracht?
Wie reich und schön die Frühlingspracht!
Ich seh' sie gern, doch lieber Dich,
Sprich holdes Mädchen, liebst Du mich?

„Man nennt das Blumenmädchen mich,
Und unter Blumen groß ward ich;
D'rum ist's natürlich, wie Ihr seht,
Daß mir nichts über Blumen geht.“

Ei, seht den Schelm! und doch zu Haus
Pflückst Du sie und bringst sie zu Kauf!
Behalte Du Dein Körbchen nur!
Und gieb mir Blumen von der Flur!

„Ja doch! Nehmt all' die Blumen hier,
Natur giebt täglich neue mir,
Und's Körbchen, bitt' ich, steckt's nur ein,
Denn das bekommt Ihr obendrein!“

2.

Liebes Mädchen, setz' Dich nieder,
Sing' mir eines Deiner Lieder.
Sieh', wie still auf diesen Höh'n,
Und der Tag wie frisch und schön!

„Ach, mein Herr, nicht möcht's gelingen,
Nicht vor Menschen kann ich singen,
Nur wenn ich bei Blumen bin,
Sing' ich leicht mit freiem Sinn.“

Wie, Du Schelm! Wer sang vor Stunden,
Als ich Dich am Bach gefunden
Mit dem Jüngling, oder war
Er vielleicht ein Blümchen gar?

„Ach, Ihr scherzt! doch mir gewesen
Ist dort bei dem Blumenlesen,
Als ob ganz allein ich wär',
Denn das Singen fiel nicht schwer.“

3.

So mein Kind, gieb her den Strauß!
Jetzt sieht er recht freundlich aus.
Hier die Veilchen, dort die Rosen—
Ei, da möcht' man immer kosen!

Nur ein Blümchen find' ich nicht,
Auch nicht Ein Vergiß mein nicht.
Willst Du nicht mit lieben Händen
Mir das holde Blümchen spenden?

„Lieber Herr, wohin Ihr seht,
Nirgends dieses Blümchen steht.
Doch mit andern aus dem Garten
Noch vermag ich aufzuwarten.“

Andre Blumen mag ich nicht,
Und da kein Vergiß mein nicht
Ich Dir, liebes Kind, kann rauben,
Wirst ein Küßchen Du erlauben.

„Küsse und Vergiß nicht mein
Wollen nicht geschieden sein.
Wo sich nicht die Blümchen zeigen,
Darf man auch kein Küßchen reichen.“

Das entwundene Blatt.

(Fortsetzung.)

Der Graf war über Hypoliths Verhaftung selbst zu sehr betroffen, um die geäußerte Theilnahme seiner Tochter von einem wärmeren Gefühl, als dem in ihr für den künftigen Gemahl von ihm vorausgesetzten, ableiten zu können, und obwohl er nicht mißfällig davon berührt wurde, so trug doch seine Entgegnung die Nationalfarbe seiner Ansicht.

„Du bist schmerzlich ergriffen,“ sagte er, „daß der Bräutigam, von dessen Verhältnissen ich Dir ein so ansprechendes Bild entworfen, in eine für den Augenblick so beklagenswerthe Lage versetzt worden, daß die Vollziehung eurer Vermählung unter diesen Umständen vertagt werden muß. Es kann für ein Mädchen, das im Geiste schon dem Traualtar im schönsten Brautschmuck sich genähert und den Glanz der Flitterwochen ins Auge gefaßt, keinen triftigern Grund zur Betrübniß geben; Deine heimathlichen Schwestern und unter ihnen Zagiella, die als Repräsentantin derselben sich Dir darstellen dürfte, würden sich wahrscheinlich noch heftigere Schmerzens-Ausbrüche im ähnlichen Falle erlauben, aber auch an die Beseitigung ihrer Glückshindernisse denken und der Gedanke That, Handlung werden, — leiden, — dulden, dieses wahrhaft leidige Princip gilt bei uns nur für Schwäche und wenn wir leiden müssen, geschieht es nie, ohne ein sich mächtig in uns regendes, thatkräftiges Gefühl der Gegenwehr. Allein ich vergesse, daß ich mit einem Mädchen spreche, welches mit der National-Idee und den Werkzeugen ihrer Realisation sich erst vertraut machen muß, um nicht vor ihrer schneidenden Schärfe, wie das Kind vor Gabel, Messer und Scheere zu erschrecken. Doch siehe da! das vollendete Bild, die Repräsentantin meiner Darstellung, Valerie erhob das gesenkte Auge. — Auf einem courbettirenden englischen Rennpferde, sprengte Zagiella, von einem buntsfarbig gekleideten Jockey gefolgt, den Ankömmlingen als eine wahrhaft brillante Augenblendende Erscheinung entgegen. — Das dunkle, ihre junonische Taille umschließende Reitecostüm bewies durch seine kostbaren Befestigungen die Prachtliebe der Inhaberin. Zwei wogende Reiherfedern, die auf dem schwarzsammetnen, die Haarfülle der Amazone nicht bewältigenden Barett, durch eine diamantene Agraffe gehalten wurden, erhöhten die imponirende Gestalt, deren Selbstbewußtseyn in den stolzen Zügen des schönen Angesichts sich offenbarte. Eine kleine Bewegung des silberbespornten Fußes hatte die Dame, welche wie Valerie erst siebzehn Frühlinge zählte, auf ihrem Renner mit Windesschnelle an den besäubten Reisewagen zu Begrüßung seiner Insassen ge-

tragen. — Unter den formellen, an den Grafen zuerst gerichteten Bewillkommungsworten überflogen ihre Augen, denen die Natur nicht den himmlischen Zauber der Farbe und des Ausdrucks, wie den treuen Seelenspiegeln Valeriens verliehen, den Gegenstand ihrer neugierigen Forschung, der in demselben Augenblicke ihrer Spottlust einen unerwarteten Anlaß bot. Ein schallendes Gelächter war das schweesterliche, obwohl unabsichtliche Willkommen; — Zagiella vermochte es nicht zurückzuhalten; denn sie, die ihr Kopf täglich liebkooste, ja die eigne Wange ihm wohl schon zum Kuß gereicht, Zagiella sah Valerien scheu und mit einem Angstschrei zurückweichen, als der schöne Pferdekopf, trotz der schulgerechten Wendung seiner Lenkerin, in vertraulicher Näherung die Hand küßend berührte, welche das erschrockene Mädchen der Schwester aus dem Wagen zu reichen, eben im Begriff stand. —

„Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas!“ sagte der Graf, welcher diese Lieblingsphrase eines großen Mannes, oft und gern, wenn auch nicht immer so wie dieser, in der passendsten Anwendung recitirte; „allein lachen,“ fuhr er fort, „ist jedenfalls ein besseres Entree als weinen, und es möge Dir in der trüben Gegenwart, als Vorzeichen einer fröhlichen Zukunft erscheinen, Du siehst,“ sagte er zu Zagiella gewendet, „eine Braut vor Dir, welche eben durch eine sehr betrübende Nachricht erschreckt worden ist. Hypolith ist, wie ihr vielleicht auch schon erfahren habt, in Warschau, der Himmel weiß durch welche schändliche Verrätherei, verhaftet worden. Ich werde mich in einigen Tagen selbst dahin verfügen, und was mir möglich zu seiner Befreiung anbietet. Deine heitere Laune möge unterdeß der niedergeschlagenen Schwester eine freundliche Trösterin werden.“ Ein höhnisches Lächeln entstellte bei dieser Aeußerung des Grafen, Zagiellas Züge, die eine innere Alteration bei der Nachricht von Hypoliths Verhaftung verrathen hatten. Ihr schnaubendes sich hochbäumendes Ross schien den Aufruhr ihrer Brust durch eine mittheilende Aeußerung an seinen Weichen empfunden zu haben. Es nahm den Anfsatz zum gestreckten Galopp, welcher der Amazone kaum Zeit zu den Worten ließ: „Ich werde der Mutter die werthen Gäste melden!“

Eine kurze Viertelstunde nach dieser zuvorkommenden Begrüßung langten die Reisenden auf dem Landsitze und vor dem Portal des Wohnhauses an, dessen innere Einrichtung die grellsten Contraste von Reichthum und Armut, verschwenderischer Pracht und Mangel an den unentbehrlichsten Bedürfnissen, in allen Schattirungen darbot und Valeriens verwöhnten Sinn und Geschmack beleidigend berührt haben würde, wenn die in ihr vorher

schenden Betrachtungen auf Nebensachen sich hätten richten können. Mit beklommnen Herzen betrat sie am Arme des Vaters das Zimmer, in welchem, wie er sehr richtig vorhergesagt, kein zärtlicher Empfang ihrer wartete. Aber auch nicht eine Spur der angeblich milden Gesinnung war auf den strengen kalten Gesichtszügen der Gräfin zu bemerken, die in dem ganzen Ausdruck ihres innern Wesens, wie in ihrer colossalen Persönlichkeit, beim ersten Anblick die herrische Gebieterin des Hauses erkennen ließ. Sie erhob sich beim Anblick der Eintretenden langsam von dem einen der Sophas, die ohne Symmetrie an den Zimmerwänden placirt waren, und auf welchen in bunter Unordnung eine Menge politischer Broschüren, alte und neue Zeitungsblätter, in denen sie geblättert, zerstreut lagen. In Mitten derselben hatte eine große Hündin ihren Ruheplatz gesucht und auf dem Gipfel eines Cachemirs gefunden, dessen anderes Ende die Schultern der Dame bedeckte. Ihr Aufstand veranlaßte auch den des Windspiels, das in schnellen Sätzen über die Sophareihe und ein Fortepiano sprang, auf welchem Tajiella eine Marseillaise trommelte und den Saß des sie störenden schnellfüßigen Lieblings auf den Fußboden nicht in der zartesten Weise beschleunigte. Es riß bei dieser unfreiwilligen, verdoppelten Geschwindigkeit sein silbernes, mit Wasser gefülltes Trinkgeschirr um, und nach dieser Libation welche in Masse für den dunklen Teint der Dielen eine wahre Wohlthat gewesen sein würde, strebte es mit der zudringlichen Liebkosungsweise seiner Natur den wiederkehrten Herrn zu umhalsen, während seine, an die ihm fremd erscheinende Tochter des Hauses gerichtete belösende Begrüßung die französische Phrase fast unverständlich machte, mit welcher die Gräfin Gemahl und Tochter willkommen hieß. —

„Contenance ma fille! et soumission pour le moment!“ flüsterte der Graf unter dem Gebell Valerien zu und er hatte Ursache zu dieser Ermahnung. Die Stunde ward ein Prüfungsfeuer ihrer Fassungskraft, auf die nicht einmal ein lohnender und tröstender Blick des Vaters fiel, der unter dem Vorwand, eine Depesche in die Hauptstadt abfertigen zu müssen, die eingeführte Tochter der zärtlichen Unterhaltung der Damen des Hauses überließ. Ihre liebliche Erscheinung vermochte so wenig wie der Ausdruck ihrer innern Vortrefflichkeit die Augen zu bestechen, welche grade durch diese Vorzüge beleidigt wurden und vermöge einer vorbereitenden Einwirkung, den ansprechenden Anblick zu dem mißfälligsten machten. — Hypoliths Bewerbung um Valerians Hand hatte den Anlaß dazu gegeben. Der Graf erhielt das Schreiben, als er

eben im Begriff stand den Reisewagen zu Abholung seiner Tochter zu besteigen. Er hatte es in Gegenwart seiner Frau und deren Tochter eröffnet und den ihn angenehm überraschenden Inhalt den beiden Damen mitgetheilt, sich aber nicht Zeit genommen, den Aeußerungen ihrer darüber an Schreck grenzenden Betroffenheit, sein Ohr in der gewünschten Weise zu leihen. Sie entstiegen der bittern Quelle einer getäuschten Erwartung, die zwar nicht in Thränen aus den Augen der jungen Polin, sondern ihren Lippen in den heftigsten Ausdrücken ihrer leidenschaftlichen Natur entströmte und keinen Damm der Mäßigung in der mütterlichen Theilnahme fand. Ihr Herz und noch mehr ihre Eitelkeit war durch Hypoliths Werbung um ihre Stiefschwester auf das empfindlichste verletzt und eine Saite ihres Gemüths berührt worden, von der die ganze Tonart desselben abhing. Im Kindesalter schon hatte jedes, ihrem Verlangen entzogene oder unerreichbare Gut, so klein oder groß es immer seyn mochte, einen imaginairn Reiz in ihren Augen gewonnen und die heftigste Begierde der Besitznahme in ihrem Herzen erregt. Die Freude der Befriedigung war wie in allen ähnlichen Gemüthern von der flüchtigsten Natur, allein diese Erfahrung schwächte nicht den unerfättlichen Trieb, dem Libellenglanze ihrer Wünsche und Neigungen unablässig nachzustreben. Noch nie hatten sie ein höheres Colorit als das getragen, über welches jetzt die dunklen Schatten einer gebotenen Entfagung zogen. „Nimmermehr!“ so erklang die verletzte Saite, „nimmermehr soll der Mann, den ich liebe, das Eigenthum einer Andern werden. Alles, alles vermöchte ich für seinen Besitz hinzugeben, allein auch alles an die Rache seiner Verschmähung zu setzen!“ Daß sie selbst dieses Schicksal sich zugezogen, konnte oder wollte ihre Eigenliebe sich nicht eingestehen. Sie fühlte nur den Schmerz der Beleidigung, vertiefte sich nur in die erhaltene Wunde, und tauchte — von einer dämonischen Einflüstrung des Moments geleitet — in das Gift des Schmerzes einen Pfeil, den sie, ehe eine bessere Stimme ihr denselben zu entreißen vermochte, gegen den Schuldlosen abdrückte.

(Fortsetzung folgt.)

A p h o r i s m e .

Wer die Qual der Erwartung, das Zehrfieber der Angst, die Pein der Ungewißheit noch nicht erfahren und empfunden, der darf nicht von den Folterinstrumenten des Lebens sprechen, und wenn er leiden muß, leidet er wenigstens mit ungebrochener Kraft.

Julie v. Grosmann.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Fortsetzung.)

Etienne Watelet in Paris lieferte eine „Landschaft“, die wir unbedingt zu seinen schwächsten Leistungen zählen. Noch scheint uns nennenswerth eine „Landschaft mit Getreidefeld“ von H. Gätke in Berlin, worauf besonders die einzelnen Aehren durch musterhaft feine Ausführung gefallen, der „Reinstein am Harze“ von H. Grauert in Berlin, eine „Partie bei Habelschwerdt“ von J. Henning daselbst, ein „Seestück mit Staffage“ von W. Krause und die „Ruinen von Heidelberg“ von M. Koch ebentafelst, eine „bewegte See“ von K. Grolsch in Dresden, eine „Ansicht von Potsdam“ von E. Seefisch in Paris, eine „Landschaft mit Kiefern“ von N. Jacobi in Düsseldorf und eine „Rheinlandschaft mit Mondbeleuchtung“ von E. Catoir in Mainz.

Vor einigen Jahren brannte ein großer Theil des hiesigen Hospitals zu Aller-Heiligen ab, eine empfindliche Beschränkung für die milde Krankenpflege. Der hier verstorbene Kaufmann Bösch hat, diesen Schaden zu ersetzen, ein Kapital von 40,000 Thln. der Hospitalverwaltung testamentarisch überwiesen, und mit diesem Fond ist nun das durch die Wuth des Elements zerstörte glänzende und zweckmäßiger hergestellte worden. Wir haben die eleganten Säle und Zimmer, die geschmackvollen Einrichtungen und die ganze Anlage gesehen, soweit sie dem Auge des Publikums zugänglich war, und wir haben gefunden, daß das Motto „Kommet Alle her, die ihr mühselig seid und belastet“ auf keinen Ort besser paßt wie auf diesen. Der Name des frommen Stifters wird ein ewiges Ehrenkmal erhalten in den Geschichtsbüchern unserer Stadt.

Das Döring'sche Künstlerpaar hat uns verlassen und wir rufen ihm das herzlichste Lebewohl nach. Mad. Döring, geborene Auguste Sutorius, war uns aus früherer Zeit her eine sehr freundliche Erscheinung, und wir haben damals alle ihre Leistungen auf der hiesigen Bühne gern gehabt. Jetzt freilich ist sie keine Heroin mehr, aber ihre künstlerische Anmuth, wie ihre lebenswürdige Anspruchlosigkeit ist dieselbe geblieben. Hr. Döring zählen wir zu einer der bedeutenderen Größen in der Theaterwelt. Wir fanden in ihm einen denkenden Künstler, der in jeder Situation sich heimisch zu machen weiß und auch das Ungewohnteste so angreift, daß es in seiner Hand nicht mißlingt. Besonders angesprochen hat uns Hr. Döring als Schew, Elias Krumm, Tartuffe, Israel („Judenschenke“), Mephistopheles, wie im Stajvo und Don Carlos. Eine andere nennenswerthe Erscheinung ist das Kettich'sche Künstlerpaar, das — wie wir hören — aus Pesth kommend, hier einen Cyklus von Gastrollen eröffnet hat. Herr Kettich ist bis jetzt noch nicht eigenthümlich hervorgetreten, er schien uns viel zu studirt und gemacht. Mad. Kettich aber ist eine Künstlerin, die wir nur der Schröder-Deorient und der Grelinger an die Seite zu stellen wissen. Uns hat die „Grifeldis“, das unnatürliche Weibsbild, noch von keiner Darstellerin eigentlich recht gefallen, weil uns eben keinen Charakter der Natur versöhnend anzupassen versuchte, und weil wir, der herrlichen Dichtung unbeschadet, immer einen Mangel fühlten und nur immer Dichtung sahen von blutwenig Wahrheit durchadert. Mad. Kettich machte auf überraschende Weise den Stolz zur Grundlage ihrer „Grifeldis“ und somit schien uns das Räthsel der Entfagung gelöst, wenn auch schmerzlich, aber doch ergreifend

natürlich. Da sich die geniale Künstlerin, deren Stimme, beiläufig gesagt, drei volle Octaven umfaßt, noch geraume Zeit hier verweilen wird, so kommen wir später noch einmal auf ihre Leistungen zurück. Auch Hr. Wiberhofer, der in Frankfurt a. M. so überaus wohl gefallen hat, ist auf kurze Zeit zu uns zurückgekehrt. Wir haben ihn noch einmal als „Zampa“ gesehen und gehört und es schmerzlich empfunden, den lebenswürdigen Sänger verlieren zu müssen. Herr Wiberhofer ist ein überaus anmuthiger und sicherer Bariton, der nur noch mehr Ruhe und rhetorische Consequenz sich anzueignen braucht, um allgemeine Anerkennung zu finden. Wir erwarten Olle. Stebest und die beiden Anschüs, ebenso die Damen Pauer und Hagn; Olle. Pistor, die sehnlichst Erwartete, scheint nicht kommen zu wollen. Von neuen Sachen ist uns die von Ihnen verfaßte „Laurette“ und noch ein anderes Drama aus Ihrer Feder versprochen worden.

Der hiesige Literatenverein, den Nichts zusammenhält, als das gemeinsame Streben, nach Kräften zu wirken und zu nützen, hat eines seiner wackersten Mitglieder verloren, nicht durch den Tod, sondern durch einen ehrenvollen Ruf an das Gestade der Ostsee, nämlich den unter dem Autornamen G. Sincerus bekannten D. Pascher, den Redacteur des besten hiesigen Journals, der „Nachtwandlerin.“ Unter sehr splendiden Bedingungen hat ihm die Gerhardsche Buchhandlung in Danzig die Redaction des in ihrem Verlage erscheinenden Journals „das Dampfboot“ übertragen und er hat nun seit d. 1. d. M. die Redaction der Nachtwandlerin niedergelegt. Ob das Blatt von anderer Hand fortgesetzt werden wird, wissen wir noch nicht. Mit Wohlmut sind wir von dem Theuern geschieden, der uns Allen so nahe stand, und ob wir auch durch die fleißigste Correspondenz und durch Mittheilungen aller Art verbunden bleiben, so ist das doch ein kargerlicher Ersatz für den persönlichen Umgang und das lebendige Wort des Freundes. Das ist aber das Schicksal fast aller Schlesienschen Literaten. Sobald sie Ruf erlangen, entführt sie uns das Ausland, das freilich in der Regel die geistige Thätigkeit besser zu belohnen und aufzumuntern weiß, als die Heimath.

Die „Breslauer Zeitung“ schwingt sich jetzt gewaltig empor über die Rivatin, die den Titel „Schlesische Zeitung“ führt. Sie wird nun auch im Politischen lebendiger und wärmer und namentlich die Aufsätze des Redacteurs, Hr. Eugen v. Baerst, der lange Zeit in den höhern Kreisen von Paris sich bewegt hat, sind, was französische Zustände betrifft, so überaus interessant, großartig aufgefaßt und meisterhaft ausgeführt, daß sie die Zierde jedes andern, auch nicht politischen Blattes sein würden. Bekanntlich drucken englische und französische Blätter unsere Zeitungen fleißig nach. Hinter so tüchtigen Bestrebungen bleibt nun die „Schlesische Zeitung“ offenbar zurück. Woher das kommt, haben wir schon früher ausgesprochen. Statt anonyme Gesellen gegen uns und gegen die Abendzeitung zu dingen, sollte der Redacteur lieber das Wort derer im Ernste beherzigen, die es gut mit ihm meinen. Gegen ano- und pseudonyme Luftstreichs, mögen sie noch so confuse sich gebärden, vertheidigen wir uns niemals.

Die Buchhandlung von F. Hirt, hier und in Ples, giebt vom 1. d. M. an „Diplomatische Blätter“ heraus, wöchentlich zweimal, redigirt vom Freiherrn L. v. Zedlitz, ein Zeitblatt für Genealogie und Staatenkunde. Es ist ein Unternehmen für höhere Stände und wird bloß adelige Mitarbeiter haben.

(Beschluß folgt.)